Märkische Blätter.

Wochenblatt

für belehrende und angenehme Unterhaltung.

Nro. 28. Hattingen, Sonnabend, den 6. April **1850.**

Die deutsche Legion in Ungarn.

(Schluß.)

Ein weißer Kragen, mit dem der blendend weiße Hals wetteiferte, hob vortheilhaft die kindliche Anmuth ihres niedlichen Köpfchens. Auf ihrem schwarzen wohlgeflochtenen Haar saß anmuthig schief gerückt der spitze Tyrolerhut, mit tricoloren Bändern von deutscher und ungarischer Farbe und goldenen Schnüren und Quasten reich geschmückt. Sie war aber nicht blos zur Kurzweil mitgekommen, sondern mit wahrer schwesterlicher Sorgfalt scheute sie keine Anstrengung, keine Gefahr, um es ihrer Truppe nie an Proviant fehlen zu lassen und die Leidenden zu pflegen. Die Legion stand außer aller Verbindung mit dem Verpflegungsamt der Armee, sie bezog nur von ihrer Marketenderin ihre Erhaltungsmittel, welche diese in den Dörfern zusammenkaufte. Sobald die Legion rastete, eröffnete die Marketenderin auf ihrem Wagen ein Gasthaus, drei Mann wurden als Schutzwache aufgestellt, um Ordnung zu halten und nun kaufte jeder, was er brauchte, in klingender Münze oder auf „Pump." Marie hieß die Anmuthige und bei diesem Taufnamen wurde sie von allen genannt, so wie sie jeden, Gemeine wie Offiziere, mit Du und einfach mit seinem Namen anredete. Da hieß es: „Marie, gib mir für einen Zehner Wein, oder: Marie ich gebe Dir einen Zwanziger für ein Stück Käse." Marie hätte sich leicht bereichern können, denn die Legion hatte immer Geld in Fülle, aber sie verlangte nie mehr, als die Lebensmittel bei dem Wechsel der Gegend im Preise zu stehen kamen, und wenn sie Geld sammelte so war es nur, um nicht beim Einkauf Mangel daran zu haben. Gewann ihre Anmuth die Liebe der ganzen Legion, so erwarb die Vortrefflichkeit ihres Herzens und ihr Verstand allgemeine Verehrung. Wie einer Königin wurde ihr gedient, ihr wurde der beste Platz auf dem Transportwagen eingeräumt, und für ihren Wagen durfte es nie an Pferden fehlen. Ich glaube die Legion hätte eher einen Karren als ihren Wagen zurückgelassen. Bei aller Verwilderung des Kriegslebens, welche auch den ritterlichen Studenten allmählig mit rauhem Hauch anwehen mußte, blieb Marie immer schmuck und reinlich in ihrem Aeußern und sittlich und anmuthvoll in ihrem Benehmen.

Hier will ich noch ein kleines Ereigniß erwähnen, welches uns mit der deutschen Legion auf dem Zug gegen die croatische Reserve-Armee begegnete und welches die Unabhängigkeit und den Stolz dieser Freischaar bezeichnet. Wir waren einen ganzen Tag marschirt, ohne zu essen. Der Hunger war groß als Halt gemacht wurde und es fehlte uns auf der weiten Pußte (ebenes Wiesenland) an Holz zum Kochen. Da bemerkte einer der zwei Zimmerleute der deutschen Legion eine stillstehende Windmühle. Der Besitzer hatte sich vor den Kroaten geflüchtet. Gleich kommt ihm der tolle Gedanke, daß diese Windmühle treffliches Holz zur Feuerung bieten könne. Er eilt darauf los und bald sinken unter seinem Beil die Trümmer des Mühlrades. Diese That wird mit Hallo von den zusehenden Honveds bejubelt und Honveds laufen herzu, um das Werk zu vollenden. Mehrere Honvedoffiziere nahmen es aber mit Recht übel daß man einem Patrioten seine Mühle zerstöre. Mit gezogenem Degen warfen sie sich den Honveds entgegen, um sie von einem Werke abzuhalten, dessen Nachahmung dem Lande hätte theuer zu stehen kommen können. Um jedoch den Honveds zu zeigen, daß Niemand das Recht habe, im Vaterlande als Zerstörer zu hausen, wandte sich einer der deutschen Offiziere an den deutschen Zimmermann und ließ ihn in ungarischer Sprache hart an. Diese Schelworte waren vielleicht nur für das Ohr der Honveds berechnet, aber der Ton und einige allgemein bekannte ungarische Flüche erzürnten die Gefährten des ausgescholtenen Legionärs, und da sie stets alle zusammenhielten, nahmen sie sich seiner an. Sie erklärten den Honvedoffizieren, daß sie ihnen zu befehlen hätten. Die Honvedoffiziere replicirten kräftigst. Unglücklicher Weise hatte der Chef der Legion, das „bemooste Haupt", um den Hunger zu stillen, seine große Nase etwas zu tief in die Flasche gesteckt. In seiner Aufregung nahm er den Streit sehr ernst. Er versammelte seine Schaar um sich, schrie, man wolle die Privilegien der Legion antasten, man behandle sie unanständig und es wäre am besten, wieder nach Hause zu maschieren. Einstimmig schrie die Legion: „Auf in die Heimath!" und sie machten ernstlich Anstalt abzumarschiren. Perczel, den man von dem Vorfall benachrichtigt, wollte sich nicht selbst einmischen, um nicht sein Ansehen zu beeinträchtigen. Er schickte daher mehrere Volontärs, welche der deutschen Sprache mächtig und mit der Legion befreundet waren, um diese ungestümen Gemüther zu beruhigen. Da ich mit der Legion von Wien gekommen war und auch in Pesth viel mit ihr verkehrt hatte, bat man mich den Sprecher zu machen. Ich ergriff das „bemooste Haupt" bei der Hand und rief: „Brüder, wo hinaus? Ihr wollt doch

nicht dem Feinde den Rücken kehren? Wartet doch mit der Abreise, bis Ihr Trophäen und Lorbeeren mitnehmen könnt. Sonst würden diejenigen in Deutschland, die Euren Muth nicht kennen, behaupten, Ihr habt die erste beste Gelegenheit ergriffen, um Euch aus dem Staube zu machen."

Die Apellation an die Ehre der Legion wirkte augenblicklich, man stellte die Gewehre wieder in Pyramiden; da aber der Groll noch zu frisch war, versprachen sie nur, bis zu Ende dieses Feldzugs zu bleiben. Nach wenigen Stunden war aber der Zorn verraucht und sie zeigten sich wieder als die gemüthlichen wackeren Kameraden.

Sie kämpften weiter mit den Magyaren,, sie kämpften, bis der letzte Hauch des letzten Legionärs Brust entschlüpfte, sie kämpften bis in den Tod. Sie mögen ruhen in Frieden!

Der Brückenzoll.

Ein bekannter Börsenspeculant in Paris, der lange viel Glück gehabt und großen Credit hatte, sah sich endlich dem Bankerotte nahe, wenn er alle seine Schulden bezahlen sollte, und er beschloß demnach, sich mit seiner Beute aus dem Staube zu machen. Er bestellte deshalb einen Postwagen, realisirte alle seine Fonds und füllte sein Portefeuille damit; indeß verging darüber die Zeit und der Abend überraschte ihn. Er war an dem Tage nicht an der Börse erschienen; dies hatte Verdacht erregt; seine Gläubiger eilten in sein Haus und er hatte kaum Zeit, auf einer Hintertreppe zu entfliehen. — Man verfolgte ihn, aber er hatte einen Vorsprung und überdies wußte man nicht, welchen Weg er eingeschlagen. Der Ausreißer eilte indeß, weil er keinen Wagen fand, zu Fuße fort, wurde aber nach einiger Zeit von Jemanden gerufen. Er erkannte eine feindliche Stimme, wendete, damit man von seiner Spur abkäme, sich rechts, gelangte an eine Brücke, pont des Arts und war sicher, wann er über diese hinüber sei, in dem Gewirr der engen Straße auf der andern Seite zu entkommen.

Kaum hatte er den Fuß auf die Brücke gesetzt, als die Schildwache ihn anhielt, da er den Brückenzoll nicht zahlte, und zu ihm sagte:

„Herr, Sie vergessen zu bezahlen."

Der Flüchtige blieb bei diesen Worten verblüfft stehen. „Sie vergessen zu bezahlen!" Welcher Donnerschlag für einen entfliehenden Bankerottirer.

„Wie können Sie sich unterstehen, so mit mir zu reden?" stammelte der Speculant. Doch er sammelte sich bald, da er sah, um was es sich eigentlich handele, lächelte, griff mit einer verächtlichen Bewegung in die Westentasche und sagte, da er nichts darin fand:

„Ich habe kein kleines Geld bei mir."

— „Geben Sie mir einen Thaler, ich gebe Ihnen heraus," sagte der Einnehmer.

„Ich habe meine Börse vergessen. Ein anderes Mal, lieber Mann."

— „Wir geben hier keinen Credit."

„Wenn ich nun aber kein Geld bei mir habe?"

— „So gehen Sie über eine andere Brücke."

„Das ist nicht möglich. Ich muß hier hinüber; die Zeit drängt."

— „Ihre Geschäfte gehen mich nichts an; ich kenne nur meine Pflicht als Einnehmer."

„Aber ich wiederhole Ihnen, daß meine Augenblicke kostbar sind. Mein ganzes Vermögen kann auf dem Spiele stehen und Sie halten mich wegen eines Sou auf. Lassen Sie mich gehen, lieber Freund, und morgen zahle ich Ihnen fünf, zehn Francs, einen Louisd'or."

— „Wir dürfen keine solchen Geschäfte machen."

„Ich bin ja kein unbekannter Mensch und werde Sie um den Sou nicht betrügen. — Sehen Sie da mein gefülltes Portefeuille. — Wenn Sie durchaus bezahlt sein wollen, so ist hier ein Billet von tausend Francs; wechseln Sie es mir und geben Sie mir Gold wieder, wenn Sie Gold haben."

— „Ich kann Ihnen weder Gold noch Silber geben, denn ich habe nicht tausend Francs."

„So ist es nicht meine Schuld und ich gehe."

— „Ebensowenig, als wenn Sie gar nichts hätten."

„So behalten Sie das Billet und machen sich bezahlt davon. Tausend Francs, um über eine Brücke gehen zu dürfen!"

Der Wortwechsel würde dadurch noch nicht beendigt worden sein, denn der Einnehmer hatte Bedenklichkeiten und die Schildwache meinte, ein Mann, der so eilig sei, um tausend Francs zu geben, wo man einen Sou verlangte, müsse ein Uebelthäter sein. Man wollte deshalb neue Einwürfe machen, als Die, welche den Flüchtling verfolgten, ankamen. So war der Brückenzoll die Ursache, daß einige ehrliche Leute nicht an den Bettelstab gebracht wurden, und so wurde ein Mann, der eine Million in dem Portefeuille hatte, wegen eines Sou verhaftet.

Spanische Eifersucht.

In einer großer Stadt Castiliens lebte eine junge schöne Dame, die Frau eines Dragoneroffiziers, der um etwa dreißig Jahr älter war als sie. Obwohl er schon den ganzen Krieg gegen Napoleon mitgemacht, hatte er es doch nicht weiter als bis zum Capitain bringen können. Seine Schwadron gehörte zu dem Armeecorps, das in Navarra stand, und er hatte seine junge Frau der Sicherheit wegen in Castilien zurückgelassen. Die Schönheit der Donna Euphrasia erwarb ihr bald zahlreiche Anbeter, aber keiner vermochte Eindruck auf ihr Herz zu machen, wenn auch die böse Welt versicherte, ein gewisser Oberst P. werde von ihr gern gesehen. Das Gerücht davon wurde dem Capitain überbracht, er bat sogleich um Urlaub auf einige Tage, konnte ihn aber nicht erhalten, da sein Corps gegen die Carlisten rücken sollte. Seine Eifersucht war indeß stärker noch als sein Gehorsam und er verließ heimlich sein Regiment. Es war schon spät in der Nacht als er am Ziel seiner Reise ankam. Die Wohnung seiner Frau bestand in drei aneinanderstoßenden Zimmern, welche nur einen Ausgang hatten. Der alte Dragoner fand die Thüre verschlossen und verriegelt; er klopfte und es dauerte ziemlich lange, ehe man ihm öffnete. Endlich erschien seine Frau, die blaß und bewegt aussah, sich ihm aber liebevoll in die Arme warf. Der Offizier entwand sich ihren Armen und ging langsam durch das erste und zweite Zimmer bis in das dritte, wo er sich niedersetzte. Vergebens fragte ihn Donna Euphrasia über die Veranlassung zu seiner plötzlichen Rückkehr, sie erhielt keine Antwort; er schien ausschließlich mit seinen Gedanken beschäftiget zu sein und blickte fortwährend in dem Zimmer umher. Mit einem Male richtete sich seine Aufmerksamkeit auf einen alten Teppich, der gewöhnlich mitten im Zimmer lag, jetzt aber zusammengerollt sich in einem Alcoven befand. „Was zum Teufel! hast Du diesen Teppich noch immer? Ich bin es überdrüssig, ihn hier zu sehen." In demselben Augenblick und ehe Donna Euphrasia ihn zurückhalten oder seine Absichten errathen konnte, zog er seinen Säbel und

stieß denselben blitzschnell drei Mal in den zusammengerollten Teppich. Man hörte ein Wimmern und es drang Blut heraus.

Donna Euphrasia hatte ihren Bruder, der im Heere der Carlisten gedient, einem Streifcorps der Christinos in die Hände gefallen aber entflohen war, bei sich versteckt, um ihm das Leben zu retten. Er war es, den ihr eifersüchtiger Mann jetzt erstach. Drei Stunden später ging der alte Dragoner zu den Carlisten über, nachdem er die Leiche seines Schwagers bei nächtlicher Weil begraben hatte und Donna Euphrasia flüchtete sich in ein Kloster.

Tagesbegebenheiten.

Berlin, 2. April. Nachrichten aus Süddeutschland sprechen wiederholt von bairischen Rüstungen und namentlich von der Aufstellung eines combinirten Heeres im südwestlichen Deutschland, und zwar an der badischen Gränze. Die Verwirklichung dieses Projectes würde, wie es heißt, im Laufe des nächsten Monates zu gewärtigen sein. Zugleich wird versichert, der gegenwärtige baierische Kriegs-Minister werde von seiner Stelle zurücktreten, weil er in diesen Rüstungen eine zwecklose Vergeudung erblicke, die das ohnehin überbürdete Land nur schwer ertragen werde. Ueber alle diese Angaben wird man nähere Bestätigung abzuwarten haben. —

Frankfurt, 2. April. Man sprach heute davon, daß General von Radowitz im Begriff stehe sich nach Wien zu begeben. Ein solcher Entschluß dünkt uns in der That auch nicht unwahrscheinlich. Die preußische Regierung muß in Hinblick auf Erfurt eine Verständigung mit Oesterreich in der deutschen Verfassungsfrage dringend wünschen. Andererseits läßt auch der nahe Ablauf des ursprünglichen Termins für die Dauer der Bundes-Commission ein Uebereinkommen in Betreff ihrer Verlängerung unabweislich erscheinen.

— Die nächste Woche in Hanau beginnenden Assisen-Verhandlungen über die Ermordung Auerswald's und Lychnowski's dürften in der juristischen Welt nicht geringere Aufmerksamkeit erregen, als der Görlitz'sche Prozeß. Man bezeichnet bereits namhafte Rechtsgelehrte, die den Verhandlungen in Hanau beizuwohnen gedenken.

Schleswig-Holstein, 1. April. Es gehen sehr düstere Gerüchte durch das Land, und ich theile sie Ihnen nur mit unter dem Wunsche, daß sie als nicht begründet erscheinen mögen. Die Landes-Versammlung soll in ihrer letzten geheimen Sitzung am 30. März die von der Statthalterschaft gemachte Forderung für den Militär-Etat nur unter der Bedingung haben bewilligen wollen, wenn der Einmarsch der Armee in Schleswig sofort erfolge: dann wolle sie selbst das Doppelte herbeischaffen! Da das Ministerium natürlich so ohne Weiteres auf diese von der Linken gemachte Bedingung nicht hat eingehen können — aus begreiflichen Gründen, — so soll für dasselbe ein Mißtrauens-Votum erfolgt sein, dessen weitere Folgen nicht abzusehen sind. Von anderer Seite ist durch den Herzog von Augustenburg der Antrag gestellt worden, nochmals in Kopenhagn den Frieden zu vermitteln. Der Antrag aber ist gänzlich durchgefallen. Die ganze Angelegenheit ist in der letzten Sitzung vor dem Feste unerledigt geblieben und soll morgen wieder weiter verfolgt werden. Möge die Besonnenheit, welche bisher unsere Landes-Versammlung so sehr ausgezeichnet hat, auch ferner nicht von ihr weichen, damit es nicht am Ende doch noch zur wirklichen Revolution komme, von der wir bis jetzt hier nichts gewußt haben.

Bekanntmachungen.

298. **Nothwendiger Verkauf.**

Kreisgerichts-Deputation zu Hattingen.

Die zu dem in der Katastral-Gemeinde Oberbonsfeld belegenen und im Hypothekenbuche pag. 184 Vol. XIII. eingetragenen Oberkinkhaus-Gute gehörenden Besitzungen des Geometers Hermann Oberheiden zu Kettwig, der Eheleute Heinrich Blum, des Landwirths Heinrich Wilhelm Niggemann, des Victualienhändlers Friedrich Wilhelm Grünendahl und des Landwirths Heinrich Wilhelm Backhaus genannt Mayberg, Letztere zu Oberbonsfeld, welche in der Grundsteuer-Mutterrolle der Gemeinde Oberbonsfeld Flur I. Nro. 191, 192, 195, 200, 203, 204, 205, 206, 208, 211, 216, 228, 235, 261, 262, 263, 265, 269, 283 und 297 aufgeführt und im Ganzen zu 7716 Thaler abgeschätzt sind, sollen

am 2. Juli 1850

Vormittags 10 Uhr

an der hiesigen Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe nebst Hypothekenschein sind im Bureau II. einzusehen.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in dem Termine zu melden. —

Bekanntmachung.

Die für exekutorisch erklärten Listen über Deckung der Armenbedürfnisse der hiesigen Kirchengemeinde sind, mit Ausnahme der von Niederstüter dem Herrn Rendanten Erckrott zur Erhebung zugefertigt und können während 8 Tagen eingesehen werden. Gegen die Zahlungspflichtigen, welche in den anberaumten Terminen nicht zahlen, wird das gesetzliche Beitreibungs-Verfahren sofort eingeleitet werden.

Sprockhövel, den 28. März 1850.

Der Amtmann
Pauli.

Offener Arrest.

Nachdem gegen den, dem Vernehmen nach sich gegenwärtig in Amerika aufhaltenden, Kaufmann Philipp Urias von Hattingen der Concurs eröffnet ist, werden Alle diejenigen, welche von den Gemeinschuldner etwas an Geld, Sachen, Effecten oder Briefschaften hinter sich haben, aufgefordert, solches anzuzeigen und die Gelder oder Sachen

in unser depositum abzuliefern, und zwar unter der Verwarnung, daß, wenn dem Gemeinschuldner etwas bezahlt oder ausgeantwortet, dies für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben wird, und daß, wenn der Inhaber derartiger Sachen oder Gelder solche verschweigt oder zurückhält, er aller seiner Rechte daran, für verlustig erklärt werden wird.

Hattingen, den 25. März 1850.

Königliche Kreisgerichts-Deputation
Dormann. 71.

Künftigen Sonnabend,*) den 6. d.
giebt der hies. Musikverein

das 4. Winterkonzert

Anfang 6 Uhr Abends.

Nichtmitglieder des Vereins können nur durch Mitglieder eingeführt werden.

Hattingen, den 3. April 1850.

70. **Der Vorstand.**

*) In voriger Nro. stand irrthümlich Sonntag.

Höhere Privat-Töchterschule.

Der neue Lehrkursus beginnt am 8. April und bitte ich bis dahin Kinder, welche man mir anzuvertrauen gesonnen ist, anzumelden.

Vom 15. April an können auch 2—3 Mädchen sich an einer englischen Privatstunde betheiligen.

Hattingen. **M. Lemmer.**

Concert-Anzeige.

Am Sonntag, den 14. April
werde ich im Saale des Herrn E. Flanhardt zu Sprockhövel, unterstützt durch die gefällige Mitwirkung mehrerer Musikfreunde, ein

Instrumental- und Vocal-Concert

veranstalten. Anfang 6 Uhr Abends präcise. Nach dem Concert ist

Ball.

Hattingen, den 4. April 1850.

Fr. Stuckmann.

Tannenbord!

Wir empfingen dieser Tage eine Sendung von schönen Tannenborden, in allen möglichen Qualitäten, und empfehlen dieselben in besonderer Güte nebst billigen Preisen bestens.

Hattingen im März 1850.

69. **F. Jung & W. Adrian.**

Die zu Baak bei Hattingen an der Ruhr gelegene

Wiener Weide

soll für dieses Jahr mit 50 Stück fettweidenden Kühen gegen 14 Thlr. Weidepacht betrieben werden. Diejenigen, welche hierauf reflectiren, wollen sich baldigst an mich wenden.

Goy bei Bochum, den 19. März 1850.

55. **Fr. vom Berg.**



62. Durch die Versetzung des Herrn Bauaufsehers Koloff von hier, kann mein, von demselben bewohntes Haus auf May dieses Jahres angepachtet werden.

Pachtlustige wollen sich gefälligst bei mir melden.

Winz, den 24. März 1850.

August Schäfer.

Geld Cours.

Elberfeld, den 4. April 1850.

Neuethaler	1	Thlr.	17	Sgr.	— Pf.
Brabanterthaler	1	„	16	„	— „
5 Frankenstücke	1	„	10	„	6 „
Preuß. Frd'or	5	„	20	„	— „
Ausl. Pistolen	5	„	19	„	— „
Napoleonsd'or	5	„	14	„	6 „
Holländische 10 Guldenstücke	5	„	22	„	— „

Mittelsatz der Marktpreise.

Hattingen den 2. April 1850.

Weizen per Berl. Scheffel	2	Thlr.	—	Sgr.	— Pf.
Roggen „ „ „	1	„	5	„	— „
Gerste „ „ „	1	„	4	„	— „
Hafer „ „ „	—	„	23	„	— „
Erbsen „ „ „	1	„	24	„	— „
Buchweizen „ „	1	„	7	„	— „

Brod-Taxe.

12 Pfund Schwarzbrod	4	Sgr.	10 Pf.
28 Loth Weisbrod	1	„	— „

Der Magistrat.

Mittelsatz der Marktpreise.

Neuß, den 2. April 1850.

Weizen per Berl. Scheffel	1	Thlr.	26	Sgr.	— Pf.
Roggen „ „ „	1	„	1	„	— „
Wintergerste „ „	1	„	3	„	— „
Sommergerste „ „	1	„	1	„	— „
Buchweizen „ „	1	„	7	„	— „
Hafer „ „	—	„	18	„	— „
Erbsen „ „	1	„	20	„	— „
Rappsamen „ „	3	„	16	„	— „
Kartoffeln „ „	—	„	13	„	— „
Heu per Ctr. „	—	„	20	„	— „
Stroh per Schock „	3	„	18	„	— „
Rübsaamen „	3	„	24	„	— „
Rüböl per Ohm	35	„	—	„	— „
Gereinigtes Oel per Ohm	36	„	15	„	— „

Der Preis dieses, zweimal wöchentlich (Mittwoch u. Sonnabend) erscheinenden Blattes beträgt vierteljährig 9 Sgr. Bekanntmachungen aller Art werden die Zeile mit 1 Sgr. berechnet und desfallsige Einsendungen franco erbeten.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Hundt in Hattingen.